

«Heute muss es nur billig sein»

Als eifriger Leser Ihrer interessanten Artikel möchte ich Ihnen herzlich danken, denn sie stimmen meistens ganz mit meinen Ansichten überein.

Ich bin in der Landwirtschaft in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, von guten Eltern betreut. Als ich in die vierte Klasse ging, ist der Weltkrieg ausgebrochen. Das war eine harte Zeit, Männer und Pferde im Aktivdienst, und die grosse Anbauschlacht begann, um die Selbstversorgung sicherzustellen. Alles wurde rationiert: Milch, Käse, Mehl, Butter, Fett. Schokolade gab es eine Tafel im Monat, wenn man Geld hatte, eine zu kaufen. Ich brauchte damals dringend einen Pneu für den Hunde-Milchkarren, trotz Gesuch war keiner erhältlich.

Damals wurde den Bauern alles versprochen, damit sie die grosse Arbeit zur Selbstversorgung geleistet haben. Was ist heute davon übrig geblieben? Heute muss es nur billig sein, wie viel Treibstoff es braucht, bis die Ware da ist, und wie sie produziert wird, spielt keine Rolle. Was passiert, wenn plötzlich der Nachschub fehlt oder viel teurer wird wie jetzt? Und der Selbstversorgungsgrad so tief ist?

Ich bin vor fast 60 Jahren in den Landesproduktehandel eingestiegen. Zuerst gab es nur Einzelfutter, Hafer, Gerste, keine Mischfutter, ebenso keinen Dünger, Thomasmehl, Kali, Kalk, keine Mischdünger. Alles wurde noch mit Pferden bearbeitet. Als der erste Motormäher kam, war das eine Sensation. Dann kam die Melkmaschine mit vielen Vorteilen. «Das kann doch nie gut gehen», wurde gesagt. Schliesslich kam der erste Schilter-Ladewagen.

Mit der Mechanisierung ist auch die Verschuldung angewachsen und die Abwanderung aus den Bauernhäusern, bis zuletzt nur noch zwei Personen übrig blieben. Eine davon muss noch einem Nebenverdienst nachrennen. Die Arbeit muss morgens früh, am Abend und an Feiertagen verrichtet werden. Aber wehe, wenn die Kühe im Dreck stehen – dann werden sie gerade notgeschlachtet.

Die neue Zeit hat viele Vorteile gebracht, aber auch grosse Nachteile, und der Druck ist überall sehr gross.

Hans-Rudolf Röthlisberger, Walkringen BE

Nachteile des Herdenschutzes

Zum Dossier «Der Wolf», vom 12. Juli

Die Nachteile des Herdenschutzes werden im Dossier «Der Wolf» mit keinem Wort erwähnt. Glücklicherweise hat Peppino Beffa, gewesener Präsident des Schweizerischen Schafzuchtverbandes und Mitglied des Verwaltungsrates der Proviande, also kein Radikaler wie ich, diese Nachteile zusammengestellt: «Sorgen aber machen in gewissen Regionen die Grossraubtiere. Hütehaltung wird zur Pflicht, und der freie Weidegang, auch in Koppeln, wird verunmöglicht. Die permanente Überwachung und Betreuung verursacht einerseits Mehrkosten, andererseits bringt die Hütehaltung mehr Unruhe in unsere Herden. Das Umtreiben der Tiere und das Pferchen erhöhen die Bewegungsaktivität und auch das Krankheitsrisiko. Der natürliche Rhythmus der Schafe zwischen Liegen und Fressen wird gestört. Ein reduzierter Futtermittelverzehr

und schlechtere Tageszunahmen sind die Folge. Viele Tiere erreichen die Schlachtreife bis zum Alpbetrieb nicht.» Dem ist nichts beizufügen.

Die Geschichte von Hermann Hesse: schleimige Sentimentalität!

Andreas Kreuzer-Müller, Oberwald VS

Pauschale Verunglimpfung

Im Juli streute der Verein gegen Tierfabriken in fünf Kantonen (OW, NW, UR, GL und LU) eine Ausgabe der «VgT-Nachrichten».

Im Editorial schreibt VgT-Präsident Erwin Kessler von einer Agrarmafia. Kessler spricht von «zufällig gewählten Beispielen». Der Leser vermutet zu Unrecht, dass die entsetzlichen Innenaufnahmen in jedem Fall den erwähnten «Fehl- und Tadel»-Betrieben zuzuordnen sind. Ich erachte dies als eine pauschale Verunglimpfung aller Schweinehalter in unserer Region. Nicht besser ergeht es – gemäss der Wortwahl Kesslers – den Machträgern «in den Chefredaktionen, in Regierung, Verwaltung und Gerichten».

Die Empfehlung zum Menü im angepriesenen Kochbuch lautet für den dritten Gang: «Hauptgerichte aus Asien, Afrika...» – Ein Kommentar ist hier wohl überflüssig!

Was mich hauptsächlich stört im Text, ist, dass Milchprodukte angeblich eine Dioxingefahr darstellen sollen. Dabei steigt die Lebenserwartung seit Jahren.

Ich bin entsetzt über solche ehrverletzenden und kredit-schädigenden Aussagen, die ungestraft verbreitet werden. Da-

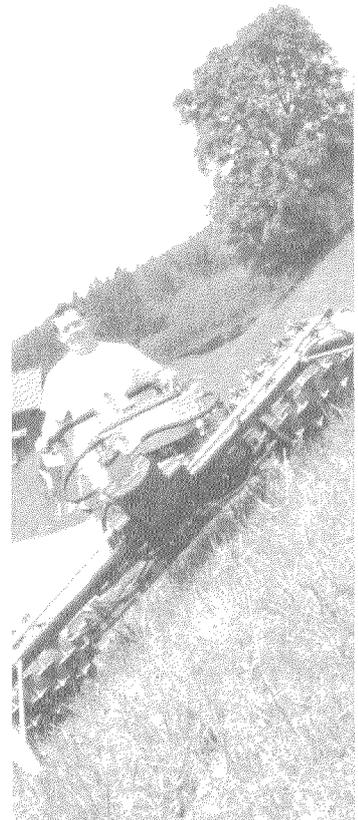
bei ist die lückenlose Kontrolle der Verkehrsmilch gesichert. Wir dürfen stolz sein auf unsere Region, die als Milchland mit einwandfreier Produktion bekannt ist.

Ferdinand Zumbühl, Wolfenschiessen, Präsident der Nidwaldner Milchproduzenten (NMP)

Leserbriefe werden im «Schweizer Bauer» gerne veröffentlicht. Die Redaktion behält sich nebst der Kürzung eine allfällige Auswahl vor. Es wird keine Korrespondenz geführt.

Redaktion «Schweizer Bauer»
Leserbriefe, Pf 8135, 3001 Bern
Fax: 031 330 33 95

Mail: leserbriefe@schweizerbauer.ch



«Der erste Motormäher war eine Sensation», erinnert sich ein Leserbriefschreiber. (Bild: Werkfoto)